

## Bulgariens Wirtschaft.

Die Presse des feindlichen Auslandes kann sich nicht enthalten, zum Trost ihrer Leser von Zeit zu Zeit Verläufe zu veröffentlichen, die dortan sollen, daß Bulgarien infolge von Geschick, seine Verbündeten aber kurz oder lang werde im Stich lassen müssen. Wie wenig an eine Erhöhung der bulgarischen Wirtschaftskraft zu denken ist, geht aus dem Bericht hervor, daß der Jahrgang 1916 erst zu dem ordnungsmäßigen Zeitpunkt und der Jahrgang 1917 nur mit halbjähriger Verzögerung eintreffen werden.

Was aber die wirtschaftliche Lage anbetrifft, so ist es abgesehen davon, daß die Ausbeutung eines Landes denken zu wollen, daß in Friedenszeiten einen reichlichen Überschuß landwirtschaftlicher Güter für die Ausfuhr erzeugte. Bulgarien ist ein reines Bauerland, das nicht nur sich selbst ernährt, sondern auch viele Staaten Mitteleuropas zu den Abnehmern der reichen Früchte seines Landes zählen konnte. Nachteilige Wirkungen der Kriegsmarktlage machen sich ja schließlich ausnahmslos in allen Ländern geltend, nicht nur bei den kriegsführenden Mächten beider Parteien, und gerade auch Bulgarien mußte in der Zeit seiner Neutralität auf wirtschaftlichem Gebiet viele able Erfahrungen machen, da seine alten Abnehmer ihm nicht zugänglich waren und dringender Bedarf an allerlei industrieller Werkstoffe nicht gedeckt werden konnte.

Da, wo es Bulgarien nach Maßgabe seiner heute nutzbar gemachten Bodenfläche tatsächlich fehlt, greift auch heute schon Deutschland helfend ein. Auf bisher fragwürdigen Ländereien neu-Bulgariens arbeiten deutsche Dampftraktoren und helfen die Erträge des Landes steigern. Wenn der Krieg auch einen Mangel an Arbeitskräften und Ackerwerkzeugen mit sich gebracht hat, so ist es doch gelungen, eine reiche, über den Bedarf des eigenen Landes hinausgehende Ernte einzubringen und die Herbstbestellung vollständig durchzuführen. Auch die Juckerfabriken haben die Ackerbearbeitung aufnehmen können, und schließlich sind in der Dobruja beträchtliche Streifen der Erde in die Hände der Sieger gefallen, so daß nicht der geringste Zweifel über die volle Sicherung der Versorgung des bulgarischen Volkes mit Nahrungsmitteln bestehen kann. Bulgarien ist daher durchaus in der Lage, seinen Verbündeten, insbesondere der Türkei, noch Überschüsse abzugeben.

Daß die Kriegswirtschaft in einem jungen Lande mit noch unentwickelter Verkehrsnetze hier und da größere Schwierigkeiten bereitet als in den alten, gerade auf dem Gebiete der Organisationsweise im höchsten Maße erprobten Ländern, ist leicht begreiflich. Um so erfreulicher aber ist es, daß es über alles Erwarten hinaus gelungen ist, einheitlich von dem Vertrauen aller Parteien getragene Organisationen der Volksernährung auch in Bulgarien zu schaffen. Kupfand hatte seinerzeit dem jungen bulgarischen Regiment, dessen Bevölkerung aus dem alten Regiment ganz überwiegend anaphabetisch hinauslief, eine sehr freie Verfassung mit einem reichlichen Maß von Parteifreiheit und Parteiwirtschaft in die Wiege gelegt, um dadurch in bewährter Berechnung inneren Wirren den Boden zu bereiten, die ein festes Ansehensbedürfnis an Ausland geizigen sollten. Trotz aller Parteigegensätze ist es nun aber während dieses Krieges doch gelungen, in dem Hauptansatz für Nahrung und Volksernährung parlamentarische Vertreter aller Parteigruppen zusammenzuführen, die dort planmäßig und einträchtig an der Bekämpfung der liberalen aus der Kriegsmarktlage entstehenden Schwierigkeiten zusammen arbeiten.

Mit vollem Recht konnte der Ministerpräsident Dr. Radoslawow diesen Ausblick gegenüber jüngst die Lage Bulgariens als in jeder Beziehung vorzüglich bezeichnen. Vorzüglich ist die militärische Lage. Vorzüglich ist auch die innerpolitische Lage insofern, als kaum je die Regierung mit so wenig inneren Widerständen zu rechnen hatte wie in der gegenwärtigen Tagung der Sobranje, und vorzüglich ist die Wirtschaftslage des Landes, die seinen

Zweifel über die volle und reichliche Deckung des Nahrungsmittelbedarfs von Volk und Heer läßt. Von gesteigertem Reglement auf wirtschaftlichem und verkehrspolitischem Gebiet zeugt auch, daß eben jetzt, mitten im Kriege, ein Entwurf für die Reglementierung des Marktpreises ausgearbeitet worden ist.

Was von der gegenwärtigen Lage gilt, das gilt nicht minder von der Zukunft; in Bulgarien doch in ausgedehntem Maße reicher, fruchtbarer Boden zugefallen und hat doch gerade der Krieg auch den bulgarischen Bauer vertraut gemacht mit vielen technischen Fortschritten der Landwirtschaft, so daß in Zukunft eine wesentliche Steigerung der landwirtschaftlichen Gütererzeugung und der Ausfuhr Bulgariens zu erwarten ist. Mit den militärischen und politischen haben sich auch die wirtschaftlichen Beziehungen dieses Landes namentlich zu Deutschland verengert, das ihm ein guter Abnehmer seiner Überschüsse und ein wertvoller Lieferant der notwendigen Industriegeräte und technischen Hilfsmittel für die weitere Fortentwicklung seiner Volkswirtschaft sein wird.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Deutsche U-Boote im Golf von Mexiko.

Die englische Radioaktion in Bermuda teilt nach französischen Berichten mit, daß deutsche U-Boote an der Küste des Atlantischen Ozeans manövrieren, daß sie bereits vor Bermuda erschienen seien und sich Kingston näherten. Ihr Stützpunkt befände sich im Golf von Mexiko. — (?)

### Englische Friedensströmungen.

Ein angelegener englischer Schriftsteller schreibt in dem „Wolfe“, es scheint zwei Parteien in England zu geben, eine, die einen schnellen, gemäßigten und ehrenvollen Frieden wünsche, der sich auf internationale Abmachungen stützt, und eine zweite, die noch unbeschränkte Zeit weiterer Krieg führen wolle. Die erste Partei, die am Gewinn sei, werde von zwei Seiten bekämpft, nämlich der Presse und durch Deutschlands unangenehme Art der Kriegführung. Demgegenüber ließe aber die gegenwärtige, auf dem Schlachtfeld erworbene Achtung der beiden Feinde.

### Russische Menschenopfer.

Der Charlower Gouvernementsauschuss beklagt sich darüber, daß Vertreter der Militärbehörden ins Lager kommen und die Entlassung noch nicht ausgeheilter Verwundeter verlangen, wodurch der Gesundheitszustand der Verwundeten verschlechtert und im Gundegebiet eine neuerliche Nachbehandlung veranlaßt wird. Der Auschuss beschloß die Aufmerksamkeiten der Behörden auf die Unzulässigkeit solcher Maßnahmen hinzuwirken.

### Wenn Rumänien zusammenbricht . . .

Die gesamte Londoner Presse weist auf die außerordentliche Gefahr hin, die die Flucht von Kronstadt liegenden Deere der Mittelmächte bedeuten. Die Entlassungen von den jetzigen Stellungen des Feindes bis zur russischen Grenze betragen täglich bis zu 1000 Mann. Der Durchbruch durch Rumänien auf diesem Frontteil bringe die Mittelmächte in die Kornkammer Rußlands am Schwarzen Meer.

### Entscheidungsschlacht bei Bulareff?

In der rumänischen Hauptstadt bildet sich nach russischen Blättern im lebhaften Tempo die Defensivorganisation. Es ist jedoch anzunehmen noch kein bindender Beschluß gefaßt, ob Bulareff gehalten oder freiwillig geräumt werden wird. Sollte es dem Feinde gelingen, den Argesfluß mehrschichtig zu überqueren, muß mit der freiwilligen Aufgabe der Festung und der Hauptstadt gerechnet werden, da man in diesem Falle Bulareff der Besetzung durch die schmerzlichen Gedächtnisse nicht ausweichen will. Man rechnet jedoch, daß vor Bulareff, an der bereits erwähnten Argelinie, sich eine große Feldschlacht entwickeln wird.

## Deutscher Reichstag.

(Oria-Vericht.) Berlin, 2. Dezember.

Am Geleg über den Vaterländischen Hilfsdienst, dessen dritte Lesung auf der Tagesordnung steht, sind eine große Anzahl von Änderungsanträgen eingegangen. In der allgemeinen Aussprache erklärt

Abg. Legien (Soz.) grundsätzlich die Zustimmung seiner Partei zu dem Gesetz. Deutschland führe einen Verteidigungskrieg und das ganze Volk müsse einig sein in der Abwehr, das Ausland muß sehen, daß noch ungebrochene Kräfte im deutschen Volke schlummern. Weder forderte eine Erhöhung der Familienunterstützung.

Abg. Giesberts (Dr.) schließt sich dem Vordemmer an, ohne in die scharfe Kritik gegen den Staatssekretär des Innern einzustimmen.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Zweck des Gesetzes ist, das Höchstmaß an Produktion von Granaten und Kanonen auf der einen und von Brot auf der anderen Seite zu erreichen. Wir leben in der

### Schwersten Stunde für Deutschlands Existenz.

Dieses Gesetz wird mit der einheitlichen vaterländischen Hilfsdienstpflicht für alle Deutsche ohne Unterschied seiner neuen eifrigen Weisen schmieden um die Gesamtheit unseres deutschen Volkes.

Abg. Haacke (Soz. Arb.) lehnt namens seiner Freunde das Gesetz ab, das nicht dem Frieden diene und ein Ausnahmengesetz gegen die Arbeiter sei.

Es kommt dann zu einer kurzen Auseinandersetzung zwischen dem Staatssekretär und dem Abg. Ditmann (Soz. Arb.) wegen des Abtransportes deutscher Arbeiter. Auch der Abg. Legien (Soz.) tritt den ehemaligen Fraktionsgenossen entgegen.

Ein Antrag auf Schluß der allgemeinen Besprechung wird angenommen; der jetzt von verschiedenen Parteien eingebrachte Antrag auf namentliche Abstimmung in der Gesamtstimmung über das Gesetz wird nunmehr vom ganzen Hause unterläßt. Darauf beginnt

### die Einzelberatung.

die bald zu einer sehr lebhaften Debatte führt und an der sich Vertreter aller Parteien beteiligen. Besonders beim § 13 des Gesetzes wird heftig die Fassung umstritten, die den Arbeitern das Vereinst- und Berufsmittelrecht wahrt.

§ 14 setzt fest, daß für die industrielle Vertriebe der Meeres- und Marineverwaltung durch die zuständigen Dienstbehörden Vorschriften im Sinne der §§ 1 bis 13 (Arbeiterauschüsse) zu erlassen sind.

Ein sozialdemokratischer Antrag will diese Vorschriften auch für die Staatsbahnbetriebe einführen.

Abg. Legien (Soz.) begründet diesen Antrag. Indirect ist jetzt der § 14 eine Bewegung der Staatsbahnbetriebe.

Staatssekretär Dr. Helfferich wendet sich scharf gegen diesen Antrag. Bei den Staatsbahnbetrieben sind die Arbeiterauschüsse schon vorhanden. Würde man die Sachverständigen auf die Eisenbahnverwaltung übertragen, so würde man eine Anhäufung schaffen, die außerhalb der ganzen Eisenbahnverwaltung steht. Deshalb müssen wir im Interesse der Aufrechterhaltung der Ordnung in dem Betriebe bitten, den Antrag abzulehnen, da sonst

### das ganze Gesetz dadurch gefährdet sein könnte.

Nach längerem Hin und Her wird der sozialdemokratische Antrag schließlich mit 139 gegen 138 Stimmen abgelehnt. Noch einmal kommt es zu scharfen Auseinandersetzungen, als bei § 17, der die Wirkung eines Reichstagsauschusses bei der Ausführung des Gesetzes regelt.

Abg. Lechbour (Soz. Arb.) verlangt, daß der ganze Reichstag in aller Öffentlichkeit mitwirke.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Würde dem Verlangen nachgegeben, so würde der Zweck des Gesetzes vereitelt werden. Bei diesem Gesetz müssen Opfer aller Art gebracht werden, auch Opfer des Intellekts. Aber

### Erhöhung der Familienunterstützungen

hat der Bundestag inzwischen Beschluß gefaßt. Er ist zu dem Ergebnis gekommen, daß die Familienunterstützung auf monatlich 20 Mark für Ehefrauen und 10 Mark für sonstige Be-rechtigte erhöht wird, und zwar bis einschließlich April 1917, beginnend mit einschließlich November dieses Jahres. Der für November fällig gewordene Betrag wird den Familien bei der Auszahlung der zweiten Dezember-rate Mitte Dezember ausbezahlt werden, so daß unseren Kriegern Familien zu Weihnachten ein größerer Betrag zur Verfügung steht. Ferner hat der Bundestag beschlossen, die Zuschüsse zu der Kriegsmobilisationslage der Gemeinden von monatlich 20 auf monatlich 30 Millionen Mark zu erhöhen. Schließlich ist beschlossen worden, daß die Unterstützung auch noch ein halbes Jahr nach der Entlassung aus dem Wehrverband weitergezahlt werden soll, um Kriegern Familien vor etwaigen Koständen zu schützen.

Nach einigen weiteren Auseinandersetzungen über den Zeitpunkt des Inkrafttretens des Gesetzes ist die dritte Lesung erledigt, und es erfolgt

### die Gesamtstimmung.

Gegen das Gesetz stimmten nur die Mitglieder der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft. Einige Mitglieder der allen sozialdemokratischen Fraktion enthalten sich der Stimme. Das Gesetz wird

mit 236 gegen 119 Stimmen

bei 8 Stimmenthaltungen unter lebhaftem Beifall angenommen.

Präsident Dr. Kaempf würdigt die Bedeutung dieser Gesetzesannahme mit nachdenklichen Worten, die im Hause allgemeinen Beifall finden.

Staatssekretär des Reichskanzlers des Innern Dr. Helfferich: Ich glaube mich für ermächtigt halten zu dürfen, Ihnen teils der verbündeten Regierungen den wärmsten Dank auszusprechen für die treue, hingebungsvolle, angelegentlichste Mitarbeit bei der Ausgestaltung des Gesetzes. Das Sie bei der Ausgestaltung dieses Gesetzes geleistet haben in Tag und Nacht dauernden Sitzungen in der Kommission und im Plenum, das geht fast über menschliche Kraft hinaus, wenn nicht der Gedanke an unsere im Felde stehenden Brüder und an jeder Anstrengung befähigen möchte. Wäre alle Erwartung, die wir in bezug auf dieses Gesetz hegen, sich in vollem Maße erfüllen für unsere Feldarmee und für unsere Heimatarmee, für das geliebte deutsche Volk und unser geliebtes Vaterland.

Vizepräsident des Reichskanzlers, General von Döberitz dankt dem Hause in längerer warmempfindlicher Rede und schließt: Dieser neue Dreifund, Bundesrat, Reichstagsauschuss und Kriegsausschuss wird und muß in der Einheit dem ganzen Volk mit gutem Beispiel vorangehen. Die Arbeitsgemeinschaft des deutschen Volkes wird mit diesem Gesetz proklamiert und, daß der einheitliche Wille des ganzen Volkes zu dieser vaterländischen Arbeit steht, besteht beständig und dauernde Sorge des Reichskanzlers ist in Verbindung mit Bundesrat und Reichstagsauschuss. Daß wir diese Aufgabe erfüllen werden, darüber habe ich gar keinen Zweifel. Ich glaube an das deutsche Volk, ich glaube, daß mitten in allen Meinungsverschiedenheiten festhält als eherner Fels: der absolute Wille zum Siege. Und England — der englische Däne mag seinen Nachen aufsetzen so weit er will (lebhaftes Zustimmung), er wird auf Grund bleiben.

Präsident Dr. Kaempf: Es ist nicht ausgeschlossen, daß eine Tagung des Reichstags erzwungen sein wird auch schon vor dem Termin, der für eine etwaige fallweise Beratungsorte in Aussicht zu nehmen wäre. Zum zweitenmal eine fallweise Beratungsorte zu erlassen, erscheint daher nicht unmöglich und, sie zu durchbrechen, wäre außerordentlich unerwünscht. Auch nach Ansicht des Reichskanzlers muß dies vermieden werden. Ich bitte Sie daher um die Ermächtigung, Tag und Tagesordnung der nächsten Reichstagsauschüsse festzusetzen. (Das geschieht.) Darauf beginnt sich das Haus,

## Hinnerk, der Knecht.

22] Roman von Bruno Bogener.

(Fortsetzung)

Unterdessen hand Gelsine Meyer mit dem fremden Herrn am Tisch in der guten Stunde und ließ sich auf einer großen Platte aus-einanderlegen, wo die Jementfabrik hinkommen sollte, mit deren Bau noch dieses Frühjahr begonnen werden sollte. Der Herr zeigte ihr ganz genau, welche Ländereien man dazu brauchte. Wie weit das Bergellager sich in demselben Richtung vom Möllner auf das Neuenfelder Gebiet erstreckte, mußte noch durch genauere Untersuchungen festgestellt werden. So viel wußte man aber schon, daß der Abbau lohnend war, und daß etwa dreißig Morgen vom Boden-Siemenschen Hofe für die Jementfabrik in Betracht kommen würden. Es waren die besten Schläge des Hofes, schöner mittel-schwerer Weizenboden.

Gelsine wußte, welche Bedenken Hinnerk gegen den Verkauf erhoben hatte. Aber Herr Fowler, Vertreter der Hannoverschen Jementfabrik, ludte ihr Karzuzumachen, wieviel der Hof durch die Anzucht der Industrie in der Gegend an Wert gewinnen würde; schließlich wolle das Amtorium doch auch einen guten Preis zahlen. Hinnerk verlangte für rund dreißig Morgen! Wer halte je so etwas gehört! Das war weit über das Doppelte des landwirtschaftlichen Nutzwertes!

Jetzt kam die Bittensache zurück und meldete, daß der Bauer in einer halben Stunde kommen würde. Gelsine wurde rot vor Ärger. Er

blamierte sie ja vor dem fremden Herrn; sie ließ ihn rufen, und er kam nicht.

Herr Fowler lächelte maßlos. Vielleicht ließe sich die Sache auch ohne den Bauern machen. Soviel er wisse, sei je doch die Besichtigung und habe zu entscheiden. Natürlich müsse man die Meinung ihres Mannes hören, aber vor allem sollte sie selbst sich ein Urteil bilden.

Gelsine ging eifrig darauf ein; der Mann halte sie gerade an ihrer Schwachen Stelle gefaßt. Natürlich hatte er recht; sie war die Bäuerin, und sie hatte die Entscheidung. Und wenn Hinnerk sich über ihr selbständiges Handeln ärgerte, ihr konnte es recht sein. Während sie jetzt im Wohnzimmer mit dem Vertreter der Jementfabrik sprach und ihr Glas mit Rotwein an das feine Glas hing, gewann der Gast, der sie verlor, immer festeren Boden in ihr. Nun gerade, weil sie wußte, daß ihr Mann dagegen war.

Endlich kam er. Im schmutzigen Arbeitsanzug mit den schweren Stiefeln, an denen die Ackererde klebte, sah er neben dem fremden Herrn im schwarzen Gehrock recht wie ein Bauer aus. Das war Gelsine sonst nie so aufgefallen, sie schämte sich heute beinahe ihres Mannes, der sich so, wie er war, mit ungewaschenen Händen an den Tisch setzte und schweigend saß, während der Fremde sprach. Gelsine ärgerte sich über seine Zurückhaltung. Sie sah ihm an, daß er nicht einverstanden war. Und als er jetzt Gabel und Messer von sich schob und reden wollte, nahm sie ihm das Wort vor dem Munde weg.

„Du halte es mir für das Beste, auf das Angebot des Herrn Fowler einzugehen,“ sagte

er halbe, als fürchte sie seine Einwände. Die dreißig Morgen können wir entbehren, und die fünfzigtausend Mark kommen uns in der Wirtschaft gut zuhause.“

„Fünfzigtausend Mark?“ fragte Hinnerk. „Das ist nicht viel, wenn man bedenkt, was die Fabrik daran verdienen wird.“

Aber den Preis ließe sich vielleicht noch reden, wenn wir genauere Untersuchungen über die Mächtigkeit des Bergellagers angestellt haben. Sollte das Ergebnis günstig sein, so würde das in unsern definitiven Angebot zum Ausdruck kommen.“

Herr Fowler hatte sich bei diesen Worten mit einer verbindlichen Bemerkung an die Bäuerin gewandt und den Mann kaum beachtet. Er wußte seine Leute zu behandeln und war daher gar nicht überrollt, als Frau Meyer sofort auf seine Anregung einging. So war denn der Verkauf der dreißig Morgen beschlossene Sache; nur über die Preishöhe war man sich nicht einig.

Hinnerk war, ohne sich weiter einzumischen, aufgestanden und hatte das Zimmer verlassen. Wenn Gelsine ihn nicht hören wollte, er drängte sich ihr nicht auf. Sie sollte nicht denken, daß er glaube, ihm gehöre auch nur das Geringste auf dem Hof. Ihre eigenen war der Hof; er gehörte nicht nach ihrem Gatte; mochte sie damit schalten und walten, wie sie es für gut hielt und später einmal vor ihrem Sohne verantworten konnte.

18.

In Gelsine's Hand — er klang. Auch der Sommerweizen, der an Stelle des ausge-

winterigen gestift war, begann die schwerförmigen Ähren nieder zu legen. Es war ein gutes Zeichen. Wäre nun die Frucht trocken in die Scheuern kommen, dann war der Hof wieder einen guten Schritt vorwärts gebracht. Hinnerk Meher hatte rechtzeitig für die genügende Zahl von Arbeitskräften gesorgt, um die Ernte in einem Zuge zu bewältigen. Morgen sollte es losgehen. Das war die schwere Zeit im Jahre, in der es heißt: früh vom Lager und spät zur Ruhe.

Am Sonntag nachmittag war Hinnerk noch einmal bei Johannes Follhuber gewesen, der an seinem Schalter immer größere Freunde hatte. Hinnerk hatte seinen Lehrentwickler schnell überrollt. Daß er sich so lange im Feindesgeleit hatte, hatte seinen Fortschritt entwirrt. Die Anreize der Landwirtschaft, die der Follhuber erfuhr und brachte sie in sicherer Weidergabe auf das Papier. Nun aber erwies es sich, wie ein Lehrentwickler ihm die sein abgeordnete nordwestdeutsche Landwirtschaft gewesen war, der es an großzügigen Gegenständen, an schreibendem Nebeneinander der Farben ließ, wofür sie seinen Ertrag bietet durch eine unendliche Mannigfaltigkeit der Schattierungen, die reinwilligen Übergänge einer vornehmen Farbenkala und durch die entgegengesetzten Wirkungen einer stimmungsvoll wechselnden Beleuchtung.

Gerade diese Landschaft hatte ihm den Sinn für das Materielle in wunderbarer Eindringlichkeit gelehrt, so daß ihm das Geheimnis der leichten Nuancen von Farbe, Luft und Licht und Schalten reich in demselben Erkennen sich

